



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Entwicklung vom 10.-15. Jahrhundert

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

der Markomannen, zog, kam der Dualismus in Lauf, der bis auf unsere Tage noch nicht aus der deutschen Geschichte geschwunden ist. Raum hatte König Heinrich I. dem ersten namenlosen Reich der Deutschen zwischen der Maas und der Elbe und der Nordsee und den Alpen Grenzen gesetzt, die gen Osten und Westen mit dem Schwerte behauptet werden mußten, da drohte diese unfertige Einheit schon wieder in einer Zweiteilung sich zu verlieren, während die Vielfalt der inneren Gestaltung ihren Fortgang nahm. Die Stämme und das Stammesgebiet wurden zum Träger der deutschen Geschichte, das Reich blieb als *regnum teutonicum* ein problematisches Gebilde. Nicht in seiner Verfassung, sondern in seinem Volkstum wurzelte seine Stärke, nicht Heinrich der König, sondern Heinrich der Führer zog die Deutschen hinter sich her.

Als Heinrichs Sohn Otto die Kaiserkrone gewann, folgte der damit verknüpften Begründung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation eine Reichsreform auf dem Fuße. Sie ist nicht über eine Auseinandersetzung zwischen der Reichsgewalt und der Herzogsgewalt hinausgelangt, hat aber den Einheitsstaat in sich begriffen. Das Zeitalter des Heldenkaisertums, das dem Gegensatz vom Imperium und Sacerdotium verpflichtet war, hat diesen Kampf nicht ausgekämpft. Als die Kaiserkrone vom Haupt des letzten Hohenstaufen in die Hände der Wähler zurückfiel, war die Verwirrung schon so weit gediehen, daß man nicht mehr ein noch aus wußte. Die Krone ist zwanzig Jahre ausgedient worden, bis sie als deutsche Königskrone an den ersten Habsburger kam. Nun lag jede Reichsreform in einem Würfelspiel zwischen dem Kollegium der Kurfürsten und der Königsgewalt befangen. Der Kampf um die Hoheitsrechte begann sich von den Herzogtümern zu lösen, um sich im Gegenspiel von Reichs- und Territorialgewalt neu zu setzen und schließlich im Dualismus von Kaiser und Reich zu gipfeln. Die Macht der Kurfürsten erdrückte das Reich und wurde in der Goldenen Bulle verbrieft. Als das Kaisertum die Reichspolitik vollends der königlichen Hausmacht dienstbar machte, wurde auch der Dualismus in eine neue Form gegossen. Der Einheitsstaat, den Kaiser Otto I. begründet hatte, erschien schon, von der Schwelle des 15. Jahrhunderts aus gesehen, als ein Wunschbild, das jeder Verwirklichung entrückt

war. Aber dann brach sich mit der Erkenntnis von der nicht mehr zu umgehenden Notwendigkeit einer Reichsreform ein Reformeifer Bahn, der dieses ganze Jahrhundert überdauerte.

Zu Cues an der Mosel steht heute noch ein hochgebautes, gotisch verziertes Haus mit Torgang, Wappengiebel und Muttergottesnische — Fritz von Wille hat es meisterlich gemalt —, das an einen der größten deutschen Politiker und Denker, an Nikolaus Krebs, den Cusaner, erinnert. Nikolaus Cusanus ist unter diesem Dach geboren und hat von hier aus seinen Weg genommen. Zum päpstlichen Legaten aufgestiegen, vollendete er um 1440 zu Cues sein erstes gelehrtes Werk, die philosophische Schrift über „die Unmöglichkeiten sicheren Erkennens des inneren Wesens der Dinge“. Von ihm stammt der größte Entwurf einer Reform des Reiches, der seit Rupold von Bebenburgs radikalem Traktat „Vom Rechte des Reiches“ niedergelegt worden ist. Auch Cusanus wollte dem Königtum größere Macht wiedergewinnen und dem König zu diesem Zwecke Schwert, Beutel und Waage, die Symbole des Heer-, Finanz- und Gerichtswesens, in die Hand geben. Er forderte eine Reichsversammlung als oberstes Organ der Gesetzgebung und des einheitlichen Willens der Nation, ein stehendes Heer, Beiträge der Territorialherren an die Reichskasse, einen obersten Gerichtshof, der das Recht fassen und Recht sprechen sollte, und eine Einteilung des Reichs in zwölf Kreise, die über den Landfrieden zu wachen hätten. Das waren Gedankengänge, die im Jahre 1934 modern anmuten. Es war der erste Entwurf, der auf eine Stärkung des Reichs aus dem Schoße des Volkes ausging und dem deutschen König die Führung der Nation zurückgab. Der Vorschlag fand kein Gehör. Kaiser Friedrich III. versagte sich jedem Versuch, das Reich zu stärken. Er hatte mit seiner Hauspolitik genug zu tun und überließ seinem Sohne Max alle hochfliegenden Gedanken.

Als Kaiser Maximilian I. an eine Reichsreform herantrat, geschah das von ganz anderen Gesichtspunkten aus. Auch er wollte die Königsmacht stärken und den einheitlichen Willen der Nation zur Geltung kommen lassen, aber beides sollte ihm als Habsburger dienen. Der Erbe Burgunds und der Niederlande brauchte des Reiches Kraft im Entscheidungskampf mit der Krone Frankreich